

setzt allerdings, daß sich die Vertreter dieser verschiedenen Richtungen der Grenzen ihrer Methoden bewußt bleiben. Es ist erfreulich, aus der Feder eines angesehenen modernen Naturforschers den Satz zu lesen: „Auch der naturwissenschaftlich Gebildete kann in intellektueller Aufrichtigkeit ein tief gläubiger Mensch sein, ohne erst sein naturwissenschaftlich übermitteltes Erfahrungswissen verdrängen zu müssen.“

SIEGMUND GEORG, *Auf der Spur des Lebensgeheimnisses*. (Sonderdruck aus dem Philosophischen Jahrbuch 1947, unveränderter Nachdruck 1964.) (119.) Verlag Parzeller und Co., Fulda. Kart.

Der durch vielseitige Veröffentlichungen bekannte Fuldaer Gelehrte arbeitet in dieser Untersuchung klar heraus, wie die Forschungen eines Wilhelm Roux, Gustav Wolff, Hans Driesch, Hans Spemann, Alexis Carrel und anderer die experimentelle Grundlage beigebracht haben, auf der die Naturphilosophin Hedwig Conrad-Martius eine neue Theorie des organischen Lebens versuchen konnte. Siegmund setzt sich eingehend mit ihr auseinander. Ihre platonisierende (rein ideenhafte) Deutung des entelechialen Lebensprinzips lehnt er als widersprüchlich zu den tatsächlichen Erfordernissen der organischen Individualentwicklung und Evolution ab. Er nimmt aber mit ihr einen abgestuften Potenzenschatz in den Organismen an, der zur seinshafte Erklärung des organischen formbildenden Geschehens unentbehrlich ist. Vor allem aber greift er ihre Anregung auf, in der Materie überhaupt einen vor-materiellen Seinsgrund anzusetzen, aus dessen Potenz sowohl das gemeinhin „Materie“ Genannte wie auch die „lebendige Materie“ zu werden vermag; die lebendige allerdings nur auf dem Wege der „Eduzierung“, nämlich Zeugung seitens eines bereits Lebendigen. Gegen Conrad-Martius betont er aber mit Recht, daß Finalität nicht im anorganischen, sondern nur im organischen Bereich naturhafte Geltung hat. Die Seinsweise der Entelechie beschreibt er als „feldartig“, wodurch alte Schwierigkeiten bezüglich der Teilung und Vereinigung gegenstandslos werden. Störend bei Siegmund wirkt allerdings die Verwendung des Wortes „Energie“ für stoffliche wie überstoffliche Wirkweisen. Hat doch Gerhard Schramm (Tübingen) nachgewiesen, daß die für organische Synthesen notwendigen Energien nur aus dem stofflichen Substrat stammen.

Die scharfsinnigen Ableitungen Siegmunds rechtfertigen ihren unveränderten Neudruck insofern, als inzwischen namhafte Fachleute wie der Quantenphysiker Walter Heitler (Zürich) 1961 und der Naturphilosoph Erwin Nickel (Freiburg-Schweiz) 1963 unabhängig ebenfalls für die Annahme eines vor-materiellen Seinsgrundes in der Materie eingetreten sind, der freilich weder mit der ari-

stotelischen „materia prima“ gleichgesetzt, noch „panpsychistisch“ mißverstanden werden darf, sondern einfach als potentieller Werdegrund für beide Formen der Materie, die leblose und die lebendige, zu denken ist. Dennoch wäre es wünschenswert gewesen, wenn Siegmund wenigstens in einem Anhang seiner Studie dargetan hätte, wie er von seinen Ergebnissen aus dem Jahre 1947 die Linien weiterzuziehen gedenkt zu den erstaunlichen Fortschritten der seitherigen zwanzigjährigen experimentellen Arbeit in der Biochemie und Kybernetik, die gerade das Urzeugungsproblem in eine neue Aktualität gerückt haben und vielfach sensationell ausgebeutet werden.

STEIN EDITH, *Welt und Person*. Beitrag zum christlichen Wahrheitsstreben. (Edith Steins Werke VI.) (XXXI und 199.) Verlag E. Nauwelaerts, Louvain; Herder, Freiburg 1962. Leinen.

Aus dem Nachlaß der großen Denkerin und Mystikerin Edith Stein erscheinen nun, herausgegeben vom Karmelitenarchiv, verschiedene Sammelbände. Der vorliegende VI. Band enthält zwei Nachträge zu Edith Steins Hauptwerk „Endliches und ewiges Sein“. Zunächst eine Analyse der Philosophie Heideggers, der ihr Studienkollege bei Edmund Husserl gewesen war. Die Untersuchung reicht von Heideggers „Sein und Zeit“ bis zu seiner Schrift „Vom Wesen des Grundes“ und besticht durch Klarheit gegenüber dem Dunkel der Heideggerschen Denk- und Ausdrucksweise. Sodann eine Analyse der mystischen Schrift „Seelenburg“ ihrer Ordensheiligen Teresa von Avila, verglichen mit der Seelenlehre Edith Steins selber. — Dazu kommen kritische Überlegungen zur weltanschaulichen Bedeutung der Phänomenologie (Wesensschau lehre) Husserls. Sodann eine Betrachtung über Natur und Übernatur in Goethes „Faust“ mit deutlich pädagogischer Zielrichtung. — Den Höhepunkt bildet zweifellos die Abhandlung „Die ontische Struktur der Person und ihre erkenntnistheoretische Problematik“, immer verbunden mit der theologischen Gnaden- und Sündenlehre. Darin wird gewissermaßen die Forderung des Zweiten Vatikanischen Konzils vorweggenommen, die Philosophie bei aller Reinhaltung ihrer eigenen Methode näher an die Theologie heranzuführen. Gerade dieses letzte Stück des Buches ist ein neuer Beweis für die Fähigkeit, mit der Edith Stein, Tradition und selbständiges Denken vereinigend, schwierigste Probleme anzugehen vermochte. Wehmüt ergreift einen bei dem Gedanken, daß dieser begnadeten Geisteskraft durch brutale Gewalt in Auschwitz ein so jähes Ende gesetzt wurde.

EDELWEISS MALOMAR/TANCO DUQUE ROSA/SCHINDLER SEPP (Hg.), *Personalisation*, Studien zur Tiefenpsychologie und